

## NATIONALKULTUREN UND KOEXISTENZ DER TSCHECHEN UND SLOWAKEN IN DEN JAHREN DER ERSTEN TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

*Von Josef Harna*

Am 14. März 1939, in einer nicht der Normalität entsprechenden internationalen Situation, proklamierte das slowakische autonomistische Parlament einstimmig die Schaffung des sog. selbständigen slowakischen Staates. Eine Reihe historischer Zeugnisse belegt jedoch, daß dieser politische Akt nicht das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem tschechischen Volk aus den Köpfen und Herzen eines erheblichen Teils der Slowaken zu verdrängen vermochte<sup>1</sup>. Die Tradition der Ersten Tschechoslowakischen Republik lebte in den folgenden Jahren im Milieu der demokratisch gesinnten Slowaken fort und bildete eine der ideellen Quellen, aus denen sich der Prozeß des Anwachsens der Zahl derer speiste, die dem faschistischen Regime der Slowakischen Republik aktiven Widerstand entgegensetzten und die Wiederherstellung des tschechoslowakischen Staates anstrebten. Ungeachtet vieler Probleme und Mißverständnisse, die in der Zwischenkriegszeit die Beziehungen zwischen den Slowaken und Tschechen trübten, überwog im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges erneut die Überzeugung, daß die Symbiose beider Völker auf dem Boden eines gemeinsamen Staates das natürliche Resultat ihrer Geschichte bildet und ihre künftige Entwicklung garantiert. Im Sinne einer solchen Position zog im Jahre 1945 im Grunde niemand die Perspektiven der Tschechoslowakei in Zweifel. Wenn auch nach dem Februar 1948, unter dem Panzer des totalitären kommunistischen Systems, eine Reihe neuer Widersprüche sowohl in der staatsbürgerlichen als auch in der nationalen Sphäre heranreiften, erwartete doch kaum jemand, daß die Rückkehr zur Demokratie nach mehr als vierzig Jahren, in der gegenwärtig zu beobachtenden Intensität, nationalistische Tendenzen und das Bemühen, der nationalen Identität der Slowaken durch die Zerschlagung der tschechoslowakischen Föderation Ausdruck zu verleihen, wiederbeleben würde.

Das jahrzehntelange Bewußtsein der Selbstverständlichkeit des Bestehens der Tschechoslowakei demotivierte sogar die Historiker, deren Existenz zu thematisieren und die Qualität der tschechisch-slowakischen Beziehungen tiefergründiger zu erforschen<sup>2</sup>. Auch die Politiker sahen keinen Anlaß, diese Beziehungen systematisch

<sup>1</sup> In diesem Sinne äußert sich eine ganze Reihe von Zeitzeugen des slowakischen Staates. Auf prägnante Weise faßte diese Haltungen zusammen: Rašla, Anton: *Polní prokurátor vzpomíná* [Ein Militärstaatsanwalt erinnert sich]. Praha 1970.

<sup>2</sup> Im Grunde besitzen alle einheimischen Arbeiten, die sich im 20. Jahrhundert mit den Beziehungen zwischen den Tschechen und Slowaken beschäftigten, mehr oder minder tendenziösen Charakter. Die älteren sind von der Fiktion eines einheitlichen tschechoslowakischen

und mit Fingerspitzengefühl zu kultivieren. Deshalb ist es für viele von uns so überraschend, daß in dem Augenblick, in dem die äußeren Umstände, die die Tschechen und Slowaken zu einem Haufen zusammengetrieben hatten, aufhörten zu existieren, innerstaatliche politische Bewegungen an Einfluß gewinnen, die in aller Deutlichkeit die Labilität der bisherigen staatsrechtlichen Ordnung im Herzen Mitteleuropas manifestieren<sup>3</sup>. Heute, da schon nicht einmal mehr auch nur das Gefühl nationaler Bedrohung in den Herzen der Tschechen und Slowaken lebendig ist, da die geopolitische Teilung Europas, wie sie sich im Ergebnis des Zweiten Weltkrieges herausbildete, ihre Gültigkeit eingebüßt hat und darüber hinaus der Fall des totalitären, zentralisierten Systems die Möglichkeit eröffnete, beliebige Ansichten öffentlich zu äußern, treten augenblicklich Kräfte auf den Plan, die nicht mehr das Bedürfnis spüren, den tschechoslowakischen Staat auch weiterhin als Basis für die künftige Entwicklung des slowakischen Volkes zu erhalten. Für sie stellt der gemeinsame Staat der Tschechen und Slowaken ganz im Gegenteil ein die eigene nationale Entwicklung retardierendes Element dar, und so setzen sie alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel für die Veränderung des staatsrechtlichen Status quo der Föderation der Tschechen und Slowaken ein. In ihrem Streben benutzen sie mitunter historische, oder genauer gesagt: pseudohistorische Argumente und verbreiten deformierte und verlogene Vorstellungen über die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Tschechen und Slowaken. Auch diese Tatsachen stellen für die Historiker eine Herausforderung dar, sich erneut mit den Ursachen und Umständen zu beschäftigen, die zur Entstehung und siebzigjährigen Dauer jener „labilen Symbiose“ zweier kleiner, sprachlich und kulturell eng verwandter Völker Mitteleuropas geführt haben.

Im Moment ihrer Entstehung im Jahre 1918 war die Tschechoslowakei zweifellos der Staat, der dem Wunsch der überwiegenden Mehrheit der Tschechen und Slowaken entsprach. Über die Haltungen, die im tschechischen Milieu auftraten, ist es an dieser Stelle nicht erforderlich, näheres aufzuspüren. Über das Wollen der slowakischen politischen Repräsentation legt die Deklaration des slowakischen Volkes, die auf der Sitzung des Slowakischen Nationalrates in Turčianský Sv. Martin am 30. Oktober 1918 von den Anwesenden spontan gebilligt worden war, ein beredtes Zeugnis ab. In dieser Deklaration kann man nachlesen: „Das slowakische Volk ist ein Bestandteil des sowohl sprachlich als auch kulturell-historisch einheitlichen tschecho-slowakischen Volkes. An allen kulturellen Kämpfen, die das tschechische Volk führte und die es

---

Volkes gekennzeichnet. Am deutlichsten tritt dieser Mangel in den ansonsten faktographisch wertvollen Studien Albert Pražáks hervor. Die Arbeiten neueren Datums leiden an den Einseitigkeiten der marxistischen Wertung der historischen Erscheinungen und Prozesse. Selbst die bisher neueste, direkt den tschechisch-slowakischen Beziehungen auf dem Gebiete der Kultur gewidmete Arbeit (Harna, J./Kamenec, I.: Na spoločné cestě. Česká a slovenská kultura mezi dvěma válkami [Auf gemeinsamem Wege. Die tschechische und slowakische Kultur zwischen den beiden Kriegen]. Praha 1988) vermochte nicht, eine gewisse schematische Sichtweise auf die genannte Problematik zu vermeiden.

<sup>3</sup> In der Zeit, in der ich diese Anmerkungen schreibe, ist es unmöglich vor auszusehen, welche Tendenz das Übergewicht erlangen wird, ob es gelingen wird, die Beziehungen zwischen den Tschechen und Slowaken im Rahmen eines Staates auf annehmbarem Niveau zu ordnen, oder ob es zum Auseinanderbrechen der Tschechoslowakei kommt.

in der ganzen Welt bekannt machten, hatte auch der slowakische Zweig einen Anteil ... Für dieses tschecho-slowakische Volk fordern auch wir das uneingeschränkte Selbstbestimmungsrecht auf der Grundlage der völligen Unabhängigkeit ...<sup>4</sup> Der Weg zu dieser Proklamation und noch mehr zur Realisierung der in der Deklaration von Martin formulierten Ziele war weder leicht noch geradlinig. Es handelte sich bei ihr um das Resultat eines langewährenden Strebens, das sich schon in der Anfangsphase der nationalen Wiedergeburt zeigte und an noch ältere Traditionen der Kontakte zwischen dem tschechischen und slowakischen Milieu anknüpfte. Vor der Entstehung des tschechoslowakischen Staates waren diese Kontakte überwiegend kultureller Natur, während die Beziehungen in der politischen und ökonomischen Sphäre einer Reihe durch äußere Umstände hervorgerufener Einschränkungen unterlagen. Die wichtigsten Einschränkungen hingen mit der Grenze zwischen dem cisleithanischen und dem ungarischen Teil der Habsburgermonarchie zusammen. Die Bedeutung der kulturellen Beziehungen wurde so durch das Faktum erhöht, daß diese im Milieu der sog. nichtstaatlichen Völker in erheblichem Maße die politische Sphäre ersetzten. Nach der Entstehung der Tschechoslowakei verloren die kulturellen Aktivitäten der Tschechen und Slowaken aus diesem Blickwinkel heraus natürlich an Gewicht, andererseits verbesserten sich die politischen Voraussetzungen zu ihrer Fortentwicklung. Das gilt nicht nur für die tschechische Kultur, sondern auch für die slowakische. Auf offizieller Ebene, in den Konzeptionen der Regierungspolitik, erwartete man von der kulturellen Sphäre, daß sie neben der Befriedigung der Bedürfnisse des eigenen Volkes auch außerhalb des eigenen nationalen Milieus wirken und so zur Bereicherung des kulturellen Lebens und zur Integration des ganzen multinationalen Staates beitragen wird.

Wenn auch keine der nationalen Kulturen der Völker der ČSR diese Erwartungen restlos zu erfüllen vermochte, so war es doch gerade die kulturelle Sphäre, die insbesondere im konkreten Fall der Suche eines Konsensus zwischen dem tschechischen und dem slowakischen Volk die hervorstechendsten Resultate erreichte, und das, obwohl die Nationalkultur allgemein zu den bedeutendsten Elementen der nationalen Identität gehört und als solche eher ein differenzierendes denn integrierendes Moment darstellt. Im speziellen Falle der tschechischen und slowakischen Kultur, deren Grundströmungen auf die Annäherung der beiden Völker hinwirkten, handelt es sich jedoch weder um ein Paradox noch um eine Verleugnung ihrer ursprünglichen Mission. Die Ursache der spezifischen, integrierenden Fähigkeit der tschechischen und slowakischen Kultur und des kulturellen Lebens in der Tschechoslowakei ist einerseits im überwiegend humanistischen Charakter der beiden Nationalkulturen selbst, in deren demokratischem Inhalt, andererseits aber auch im bewußten Streben des überwiegenden Teils der Kulturschaffenden, die sich mehr oder minder mit der demokratischen Idee der tschechoslowakischen Staatlichkeit identifizierten und ihre Fähigkeiten und ihr Talent in deren Dienst stellten, zu suchen. Bei der integrativen Wirkung der tschechischen und slowakischen Kultur handelt es sich zweifellos um

<sup>4</sup> Die Deklaration des slowakischen Volkes beinhaltet eine Reihe semantischer Ungenauigkeiten, dennoch ist an ihr eine bewußte Hinneigung zur Konzeption der tschechoslowakischen nationalen Einheit deutlich ablesbar. Zitiert nach: *Národné noviny* vom 31. 10. 1918.

das Ergebnis und die Fortführung einer älteren Tradition der kulturellen Beziehungen zwischen den Tschechen und Slowaken sowie um ein Resultat des Einflusses der demokratischen Tendenzen im tschechischen und slowakischen Milieu, die sich auch im Charakter der Kultur niederschlugen<sup>5</sup>. Obwohl die tschechische Kultur in der Anfangsphase der Existenz der Tschechoslowakischen Republik ein erdrückendes Übergewicht besaß, unterdrückte sie nicht, sondern initiierte die Entwicklung einer eigenständigen slowakischen Kultur. Es wäre ohne Schwierigkeiten möglich, eine Reihe weitere Faktoren zu nennen, die die Entwicklung der tschechisch-slowakischen kulturellen Wechselseitigkeit förderten, angefangen von der engen sprachlichen Verwandtschaft der beiden Völker über die Migration von Künstlern und anderen Kulturschaffenden bis hin zu bewußt organisierten Aktivitäten einzelner, aber auch der Organe der offiziellen staatlichen Kulturpolitik. Eine Reihe slowakischer Intellektueller, einschließlich vieler Kulturschaffender, hatte in den böhmischen Ländern studiert und dabei eine tiefe, innerliche Beziehung zur tschechischen Kultur gewonnen. Umgekehrt wirkten im tschechischen Milieu mehrere aufeinanderfolgende Generationen von Slowakophilen, die die Slowakei und die slowakische Kultur bewunderten und sich mit all ihren Kräften und Möglichkeiten für die Verbreitung von Kenntnissen über die Slowakei im tschechischen Milieu einsetzten. Die Situation auf dem Gebiet der Kultur war jedoch zwiespältig und keineswegs idyllisch. Neben Erscheinungen, die die kulturelle Koexistenz und Zusammenarbeit der Tschechen und Slowaken günstig beeinflussten, wirkte zugleich eine Reihe begrenzender und retardierender Faktoren. In der Kultur wuchsen sich diese negativen Faktoren im Unterschied zur Politik allerdings nicht zu divergierenden und separatistischen Tendenzen aus.

Im Grunde rührten die zwiespältigen Tendenzen und Erscheinungen in den kulturellen Beziehungen zwischen den Tschechen und Slowaken von der Tatsache her, daß sich in ihnen auf dem Boden der gemeinsamen Republik zwei Völker begegneten und die Basis eines gemeinsamen Staates bildeten, die sich in dieser Zeit auf einem erheblich unterschiedlichen Niveau der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung befanden. Während das tschechische Volk in den letzten Jahrzehnten des Bestehens der Habsburgermonarchie die Erfüllung einer Reihe seiner Forderungen erreichte und einen langandauernden, beständigen und allseitigen Aufschwung erlebte, rangen die Slowaken unter den im ungarischen Staat herrschenden Verhältnissen um die bloße Erhaltung ihrer nationalen Eigenart.

Diese Umstände verursachten eine spürbare Deformation der tschechisch-slowakischen kulturellen Beziehungen, d. h., sie führten zu deren Ungleichgewichtigkeit und einseitigen Ausrichtung. Während das tschechische Milieu in kultureller Hinsicht mehr anbot und weniger empfing, vermochte das slowakische Milieu zwar die tschechische Kultur um eine neue Dimension zu bereichern, konnte sie aber weder thematisch noch geistig in spürbarem Maße inspirieren. Das rief auf tschechischer Seite alsbald das Gefühl hervor, etwas Besseres zu sein als die Slowaken, was zur

<sup>5</sup> Wir verstehen den Demokratismus in der tschechischen oder slowakischen Kultur keineswegs auf idealisierte Weise. Seine Wurzeln sind offensichtlich im sozialen Charakter dieser beiden Kulturen zu suchen, der in erheblichem Maße durch den „plebeischen“ Ursprung der Mehrzahl der Kulturschaffenden und -rezipienten verursacht wurde.

Unachtsamkeit gegenüber den kulturellen Impulsen führte, die sich im slowakischen Milieu kristallisierten. Unter den Slowaken verbreiteten sich umgekehrt Minderwertigkeitsgefühle und Tendenzen zur Gegenwehr.

Der Ausgleich der Entwicklungsunterschiede zwischen dem westlichen und dem östlichen Teil des Staates wurde nach dem Jahre 1918 zum drängendsten Problem der Tschechoslowakei. In der Praxis erforderte dies, alle Möglichkeiten zur Beschleunigung der Entwicklung der Slowakei (aber auch der Karpatho-Ukraine) in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu nutzen. Entscheidend war natürlich der Ausgleich auf ökonomischem Gebiet. Gerade hier ließ sich eine Annäherung des Entwicklungsniveaus nur auf längere Sicht und bei Einsatz ausreichender Mittel verwirklichen. Beides hatte die Tschechoslowakei nicht zur Verfügung. Die kulturelle Sphäre vermochte in dieser Hinsicht allerdings günstige psychische Bedingungen zu schaffen. Konkret sollte sie im Bereich der Annäherung der Tschechen und Slowaken drei grundlegende Aufgaben erfüllen: zum gegenseitigen Kennenlernen der beiden Völker beitragen, den Ausgleich der Niveauunterschiede zwischen der tschechischen und der slowakischen Kultur fördern und das kulturelle Leben des jeweiligen Partnervolkes bereichern. Diese Aufgaben gingen natürlich ineinander über. Ihr spezifisches Gewicht war Veränderungen unterworfen. Die Dominanz der tschechischen Kultur wurde jedoch zu keinem Zeitpunkt überwunden.

Tschechische kulturelle Einflüsse drangen über Jahrhunderte hinweg in die Slowakei ein. Das slowakische Milieu nahm sie im großen und ganzen mit Selbstverständlichkeit auf und integrierte eine Reihe von Anregungen der tschechischen Kultur in den eigenen kulturellen Kontext. Demgegenüber trugen die Kontakte zur slowakischen Kultur in den böhmischen Ländern trotz des ausgeprägten Interesses von Einzelpersonlichkeiten einen wenig intensiven und zufälligen Charakter. Im Ergebnis dessen waren die Kenntnisse der Tschechen über das kulturelle Leben der Slowakei verschwindend gering. Auch die Bemühungen der Repräsentanten der tschechischen Wiedergeburt vom Typus einer Božena Němcová oder das Wirken späterer Slowakophilen wie der Schriftsteller Vítězslav Hálek, Julius Zeyer, Alois Jirásek, Josef Holéček, Adolf Heyduk oder Karel Kálal reichte nicht aus, um in der tschechischen Bevölkerung ein tieferes Verständnis für die Slowakei und ihre Kultur zu wecken. Die Summe ihrer vielfältigen Aktivitäten vermochte der tschechischen Öffentlichkeit kein geschlossenes Bild der Probleme zu vermitteln, mit denen die slowakische Gesellschaft in der Vergangenheit und in der modernen Zeit zu ringen hatte. Die größte Schwäche ihrer Arbeiten bestand jedoch darin, daß sie nicht zum Ausdruck brachten, daß sich in der Slowakei eine spezifische Nation und eine spezifische Nationalkultur herausbildeten. Ihre Werke führten den tschechischen Leser nicht zum Verständnis dafür, daß die Nationwerdung des slowakischen Volkes ein natürliches Phänomen ist, das objektiven Charakter besitzt und dessen Nichtrespektierung nur zur Belastung der weiteren Entwicklung der gegenseitigen Beziehungen führen kann.

Ein einseitiges und verzerrtes Bild der slowakischen Kultur hielt sich im tschechischen Milieu bis in die letzten Jahre der Existenz der österreichisch-ungarischen Monarchie. Noch nach dem Umsturz des Jahres 1918 erschienen in den böhmischen Ländern Publikationen, die sich auf die Schilderung der Schönheit der slowakischen Natur konzentrierten, deren Autoren sich vor allem von der Monumentalität der



slowakischen Berge beeindruckt zeigten und die den Slowaken als Typ des einfachen, gutmütigen Menschen vorstellten, der in erster Linie seinem tiefen Glauben an Gott lebte. Die meisten tschechischen Publikationen über die Slowakei aus der Zeit vor und kurz nach der Entstehung der Tschechoslowakischen Republik wußten die Realität des Lebens der Slowaken nicht zu reflektieren. Nur vereinzelt erhoben sich Stimmen, die ein solcherart vereinfachtes, wenn auch sicher gut gemeintes Bild der Slowaken und der Slowakei ablehnten. Am deutlichsten sprach sich zu diesem Problem wohl einer der bedeutendsten Schöpfer der modernen tschechischen Kultur, der Schriftsteller, Kritiker und Literaturwissenschaftler František Xaver Šalda in seiner Rezension der im Jahre 1919 erschienenen Reisebeschreibung Alois Mrštíks „Hore Vahom“ aus. Šalda schrieb: „Was sagt dieser Autor, der doch zu den besten seiner Zeit gezählt wird, über die slowakische Seele? ... in Mrštíks Reisebeschreibung gibt es fast keine Menschen; und tauchen sie irgendwo auf, bilden sie fast immer nur eine Dekoration, Theaterkomparsen, eine bunte, aber stumme Staffage. Der Autor überträgt seine andächtige, touristische Stimmung auf die Seele des Volkes. Und das ist natürlich durch und durch verlogen ... Du findest im Mrštíks Buch nicht einen einzigen, noch so flüchtigen Blick auf das gesellschaftliche, familiäre, schulische oder kirchliche Leben der Slowaken. Und dennoch werden hier menschliche Schicksale zur Hauf zerstört und zertreten, nicht auf Grund irgendwelcher privaten Verschuldung, sondern im Ergebnis der gesellschaftlichen Ordnung, des Mangels an nationalem und Klassenbewußtsein, durch die Widersprüche und Vorurteile der Zeit.“<sup>6</sup>

Es geht in diesem Falle nicht so sehr um die Kritik eines bedeutenden tschechischen Schriftstellers, zu denen Alois Mrštík ganz zweifelsohne zu rechnen ist, als vielmehr darum zu zeigen, daß sich nicht einmal renommierte Vertreter der tschechischen Kultur darüber im klaren waren, was aus den Blickwinkeln des Bedürfnisses heraus, die Slowakei als einen integralen Bestandteil des neuen Staates kennenzulernen, von Wichtigkeit war; was die Tschechen unbedingt wissen und verstehen mußten, wenn sie an die positiven Seiten der bereits bestehenden tschechisch-slowakischen Beziehungen anknüpfen wollten. Zu dieser Frage merkte Šalda am Ende seiner Rezension folgendes an: „Was heute fehlt, das sind gerade zwanzig oder dreißig Jahre Erkenntnisarbeit über die Slowakei; wir werden dafür gestraft, daß wir sie bisher nicht geleistet haben.“<sup>7</sup> Diesen warnenden Gedanken sprach Šalda in einer Zeit aus, in der die vom Unverständnis für die slowakische Frage herrührenden Probleme bei weitem noch nicht offen zutage traten. Es war dies eine Zeit, in der z. B. Andrej Hlinka, der spätere wichtigste Sprecher des slowakischen Autonomismus, seinen Vorstellungen erst zögernd Ausdruck verlieh.

Nach der Entstehung des gemeinsamen Staates erreichte die Beziehung zwischen dem tschechischen und dem slowakischen Volk eine qualitativ neue Ebene. Während diese Beziehung bis zum Jahre 1918 in Form überwiegend unverbindlicher Kontakte realisiert wurde, wobei im Prinzip jegliche Äußerung von Interesse eine positive Wertung erfuhr, gewannen die Beziehungen zwischen Tschechen und Slowaken in

<sup>6</sup> Šalda, František Xaver: Cestopis jaký nemá být [Eine Reisebeschreibung, wie sie nicht sein sollte]. Venkov vom 5. 10. 1919.

<sup>7</sup> Ebenda.

der neuen Etappe des Zusammenlebens an Verbindlichkeit und Komplexität. Die vorhandenen Unterschiede in der Kultur, in den Traditionen, im Denken, in den Rechtsnormen, im Niveau der sozialen Entwicklung und der Bildung nahmen nunmehr an Bedeutung zu. Es sei gestattet, an dieser Stelle zumindest thesenhaft auf die hauptsächlichsten Unterschiede im Niveau der tschechischen und slowakischen Kultur einzugehen. Die tschechische Kultur vermochte bereits zu Zeiten der Existenz der österreichisch-ungarischen Monarchie günstige Voraussetzungen für ihre weitere Entwicklung zu schaffen. Sie stützte sich auf die ökonomische Prosperität des tschechischen Volkes, wußte den für diese Zeit hohen Bildungsstand der tschechischen Bevölkerung zu nutzen. Das tschechische Schulwesen war gut entwickelt; es erzog eine relativ breite Schicht von Mittelschulabsolventen. Die Zahl der Hochschulabsolventen stieg beständig. Das Analphabetentum war fast ausgeremert. Die Öffentlichkeit brachte der Bildung und der eigenen Nationalkultur eine hohe Wertschätzung entgegen. Alle Bereiche der Kultur und der Kunst entwickelten sich beständig weiter. In vielerlei Hinsicht erreichten die Werke tschechischer Künstler europäisches und Weltniveau. Sie nahmen die Anstrengungen der Zentren der Weltkultur ohne die frühere Vermittlung durch die deutsche kulturelle Sphäre in sich auf. Die ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten waren mit den Mitteln, über die die slowakische Kultur verfügte, unvergleichlich. Nach der Entstehung der Tschechoslowakischen Republik verzeichnete die tschechische Kultur einen allseitigen Aufstieg.

Demgegenüber entwickelte sich die slowakische Kultur im Ergebnis des von seiten der ungarischen Regierung jahrzehntelang ausgeübten Magyarisierungsdrucks unter unvorstellbaren Schwierigkeiten. Die national bewußte slowakische Intelligenz zählte im Jahre 1918 nur einige hundert Personen<sup>8</sup>. Der Zustand des slowakischen Schulwesens war außerordentlich kritisch. Statistiken aus der Zeit unmittelbar nach dem Umsturz führen an, daß in der Slowakei lediglich knapp dreihundert Volksschulen existierten, an denen der Unterricht in slowakischer Sprache abgehalten wurde. Es handelte sich dabei durchweg um Dorfschulen, die noch darüber hinaus unter ernststen materiellen Mängeln zu leiden hatten. Es existierte nicht eine einzige slowakische Mittelschule und natürlich erst recht keine slowakische Universität oder andere Hochschule. Das slowakische Volk besaß kein eigenes professionelles Theater und auch keine Institution, die sich der Entwicklung der Musikkultur oder der bildenden Kunst gewidmet hätte. Die Slowaken mußten ihre Mittel- oder Hochschulbildung in Budapest oder Wien erwerben; eine ständig steigende Zahl studierte jedoch an tschechischen Lehranstalten in Böhmen und noch häufiger in Mähren. In den breiten Schichten der slowakischen Bevölkerung trat ein erheblicher Prozentsatz von Analphabeten auf.

Der Umschwung, der nach dem Jahre 1918 im slowakischen Schulwesen eintrat, stellt zweifellos den eindringlichsten Beleg für den positiven Einfluß der Entstehung der Tschechoslowakischen Republik auf die Entwicklung des slowakischen Volkes, seiner Bildung und Kultur dar<sup>9</sup>. Innerhalb kurzer Zeit wurde in Hunderten weiteren

<sup>8</sup> Průdy 12/3 (1928) 5–7.

<sup>9</sup> Der britische Journalist und Publizist Seton-Watson urteilte, daß „... in der ganzen Geschichte des modernen Europa kein so beachtenswertes Beispiel kulturellen Fortschritts

Volksschulen der Unterricht in slowakischer Sprache aufgenommen. Es entstanden slowakische Mittelschulen, und im Jahre 1919 wurde in Preßburg die slowakische Komenský-Universität gegründet. Diese hatte zwar mit materiellen Problemen zu kämpfen, aber nichtsdestoweniger begann sie, eine neue und zahlreiche Generation der slowakischen – insbesondere humanwissenschaftlichen – Intelligenz heranzubilden<sup>10</sup>. An den Schulen aller Typen herrschte ein akuter Lehrermangel, der in der ersten Phase durch den Zuzug von tschechischen Lehrern behoben wurde. Es entstanden die ersten slowakischen Lehrbücher, und es wurden die Fundamente einer auf professionellem Niveau gepflegten slowakischen Wissenschaft gelegt. Unter Mithilfe tschechischer Kulturschaffender und Künstler entstanden im Jahre 1926 in Preßburg das Slowakische Nationaltheater, die Akademie für Musik und dramatische Kunst und die Kunsthandwerksschule. In relativ kurzer Zeit wurden über 700 neue Schulgebäude errichtet und eine Reihe weiterer restauriert. Bereits am 1. Januar 1919 nahm die zentrale slowakische Kulturinstitution, die Matica slovenská, ihre Tätigkeit wieder auf. Sie begann sofort, vielfältige kulturelle und Volksbildungsaktivitäten zu organisieren, gab Bücher und Zeitschriften heraus und entwickelte ein differenziertes wissenschaftliches und künstlerisches Leben. Es entstand zwar eine Reihe neuer Probleme, es gelang nebenbei gesagt bis zum Zeitpunkt des Auseinanderbrechens der Tschechoslowakischen Republik auch nicht, das Niveau der Schulwesens und die Intensität des wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens in der Slowakei den Verhältnissen in den böhmischen Ländern anzugleichen, nichtdestoweniger markiert die Ausrufung der Tschechoslowakischen Republik den Beginn eines grundlegenden Wandels in der Entwicklung des slowakischen Volkes. Wenn auch die slowakische Kultur im Vergleich mit der tschechischen während der zwanzigjährigen Existenz des tschechoslowakischen Staates ein Phänomen von grundsätzlich unterschiedlicher Qualität blieb, so änderte der einseitige Strom der kulturellen Einflüsse aus den böhmischen Ländern in Richtung Slowakei doch seine Proportionen. Die slowakische Kultur hatte in ständig steigendem Maße Anteil an der Ausprägung der tschechisch-slowakischen Beziehungen.

Die Resultate dieser stürmischen Entwicklung und auch deren Verlauf selbst darf man natürlich nicht idealisieren. Die Beziehungen zwischen den Tschechen und Slowaken wurden die ganze Zeit der Existenz der Ersten Republik über von der gedanklichen Konstruktion eines einheitlichen tschechoslowakischen Volkes getrübt, die die offiziellen Stellen, aber auch eine Reihe politischer und kultureller Subjekte als Grundidee des tschechoslowakischen Staates anerkannten. Die Entstehung, die geistigen Quellen, die Absichten der Träger und Propagandisten dieser Idee, ihre Wirkungen in der Politik und Kultur lassen sich heute erklären und analysieren; daher kann man den Mißbrauch dieser historisch entstandenen und bereits überwundenen Konstruktion zur Schürung neuen Mißtrauens und neuer Gehässigkeiten zwischen den

---

existiert, wie es die Umgestaltung des Schulsystems in der Slowakei in den letzten fünf Jahren darstellt“. Zitiert nach: *The New Slovakia*. Praha 1924, 51.

<sup>10</sup> Als erste nahm die philosophische Fakultät ihre Tätigkeit auf. Demgegenüber gelang es bis zur Entstehung des slowakischen Staates nicht, eine naturwissenschaftliche Fakultät ins Leben zu rufen.



Tschechen und Slowaken nicht akzeptieren. Es sei gestattet, im folgenden einige Worte zu den ursprünglichen Quellen des sog. Tschechoslowakismus zu verlieren<sup>11</sup>.

An der Herausbildung des Gedankens eines einheitlichen tschechoslowakischen Volkes hatten sowohl tschechische als auch slowakische Kulturschaffende Anteil. Seine Wurzeln reichen bis zu den Positionen hinab, die einzelne Persönlichkeiten der Anfangsphase der slowakischen nationalen Wiedergeburt, z. B. Ján Kollár und Pavel Josef Šafařík, einnahmen. Die eingetretene Verzögerung der nationalen Entwicklung und der unerfreuliche Zustand des slowakischen nationalen Lebens riefen in diesen Persönlichkeiten das Gefühl tiefer Skepsis gegenüber den Perspektiven einer selbständigen Existenz des eigenen Volkes hervor. Diese Skepsis kehrte zu verschiedenen Zeiten und mit unterschiedlicher Intensität noch mehrfach zurück, auch noch nachdem L'udovít Štúr und seine Anhänger sich bereits zur Konstituierung einer slowakischen Schriftsprache durchgerungen hatten. Selbst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts traten in der Slowakei noch Zweifel darüber auf, ob die Slowaken tatsächlich ein eigenständiges Volk seien. Inzwischen war der objektive Prozeß der Herausbildung eines modernen slowakischen Volkes allerdings bereits so weit fortgeschritten, daß es unmöglich wurde, den Prozeß als solchen zu ignorieren. Deshalb entstand in den Reihen der Vertreter des Zusammenlebens von Tschechen und Slowaken eine neue Konzeption – die der tschechoslowakischen nationalen Einheit. Diese stützte sich auf eine eigenständige logische Konstruktion, derzufolge die tschechische und slowakische Komponente im Gesamtorganismus der tschechoslowakischen Nation eine gleichberechtigte Stellung einnehmen; das tschechoslowakische Volk bilden zwei gleichwertige Teile, zwei sog. Zweige – der tschechische und der slowakische.

Die Vorstellungen, die sich hinter dieser These verbargen, unterschieden sich zu verschiedenen Zeiten und unter den verschiedenen Herangehensweisen an die slowakische Frage erheblich. Zu Beginn überwog offensichtlich eine solche Auffassung von der Konzeption des Tschechoslowakismus, die in der tschechoslowakischen nationalen Einheit ein Mittel zur Erneuerung der tatsächlichen ethnischen Einheit erblickte. Die Romantiker unter den Vertretern des Tschechoslowakismus stellten sich vor, daß diese Einheit durch die Annäherung der beiden Teile des tschechoslowakischen Volkes auf dem Wege der wechselseitigen Übernahme von Elementen der jeweils anderen

<sup>11</sup> Der Begriff des Tschechoslowakismus als solcher entstand als pejorative Bezeichnung der historisch bedingten Konstruktion eines einheitlichen tschechoslowakischen Volkes. Meiner Meinung nach läßt sich mit diesem Begriff nicht mehr und nicht weniger zum Ausdruck bringen. Im Laufe der Jahrzehnte wurde er jedoch zu einer summierenden verbalen Kennzeichnung aller negativen Erscheinungen, die sich in den Bezeichnungen zwischen den Tschechen und Slowaken vom Ersten Weltkrieg an bis in die heutige Zeit angesammelt haben, d. h. die Äußerungen der Überheblichkeit und Böswilligkeit von seiten der Tschechen, aber auch die negativen Resultate objektiver ökonomischer und politischer Prozesse und auch die Unfähigkeit der Tschechen, auf theoretischem Niveau einige spezifische Denksätze und Ansichten des slowakischen Milieus zu verstehen. An dieser Desinterpretation hatten einerseits nationalpolitische Positionen im tschechischen und slowakischen Lager Anteil, andererseits aber auch der überwiegende Strom in der sog. marxistischen Historiographie und Publizistik, der oft a priori alles zurückwies, was mit der Tätigkeit T. G. Masaryks, aus dessen Umfeld die erneuerte politische Idee eines einheitlichen tschechoslowakischen Volkes hervorgegangen war, in Verbindung stand.

Kultur und durch die sprachliche Vereinheitlichung mittels der Fortentwicklung beider Sprachen von einer gemeinsamen Basis aus zu erreichen wäre. Viele waren der Meinung, daß es sich dabei um die Herausbildung einer höheren, supranationalen Einheit handeln würde, die zugleich das Rückgrat des gemeinsamen Staatsgebildes abgäbe. Diese höhere Einheit bildete die Basis für die Zusammenarbeit der Tschechen und Slowaken; sie würde allerdings nicht in die Sphäre der nationalen Existenz eingreifen und auch nicht die immanente Entwicklung der tschechischen und slowakischen Kultur stören. In dieser Position kann man durchaus schon eine Keimform der modernen Konzeption der staatsbürgerlichen Gesellschaft erblicken. Persönlichkeiten von stärker realistisch geprägtem Charakter waren sich von Anfang an der Tatsache bewußt, daß in der vorausgesetzten Einheit das tschechische Element überwiegen wird und daß dieses dazu neigen wird, die slowakische Komponente zu majorisieren. Der Fortschritt, den das slowakische Volk auf dem Wege zur Erlangung seiner Eigenständigkeit inzwischen erreicht hatte, war allerdings unumkehrbar geworden, so daß jedes Hindernis, das sich diesem Prozeß entstellte nur ein Ergebnis zeitigte: Es trübte die konkrete Zusammenarbeit und die Beziehungen zwischen den beiden Völkern. Das Zusammenleben in einem gemeinsamen Staat besaß nur dann eine Perspektive, wenn sich dieser Staat als fähig erweisen würde, die nationalen Rechte und Gefühle sowohl der Tschechen als auch der Slowaken mit Einfühlungsvermögen zu respektieren. Diese Forderung richtete sich insbesondere an den tschechischen Partner, der in allen Sphären der damaligen Gesellschaft das Übergewicht besaß.

Die direkte Konfrontation mit dem tschechischen Element führte nach dem Umsturz des Jahres 1918 im slowakischen Milieu überraschenderweise nicht zu einer Annäherung an die tschechischen Verhältnisse, sondern umgekehrt zur Betonung einiger Unterschiede, die von der langjährigen Symbiose der Slowaken mit der ungarischen Gesellschaft und Kultur herrührten. In der slowakischen Gesellschaft zeigten sich Neigungen zum Konservatismus begleitet von Befürchtungen bezüglich des tschechischen „Fortschrittlertums“. In der Slowakei besaßen religiöser Glaube und die christlichen Kirchen – sowohl die katholische als auch die evangelische Konfession – einen weitaus größeren Einfluß als in den böhmischen Ländern. Diese objektiv determinierten Charakterzüge der slowakischen Gesellschaft riefen eine neue Welle der nationalen Gegenwehr hervor, die eine Reaktion auf die Invasion des tschechischen Elements in Richtung Slowakei in den ersten Jahren nach der Gründung der Tschechoslowakischen Republik darstellte. Der sprachliche Separatismus und die Abneigung gegenüber den tschechischen – und den mit diesen verbundenen sozialistischen – Einflüssen nahmen zu; das Bewußtsein der früheren Unterdrückung durch den ungarischen Nationalismus verlor sich rasch<sup>12</sup>.

Zu den empfindlichsten Fragen der tschechisch-slowakischen Beziehungen, die damals insbesondere die kulturelle Öffentlichkeit in der Slowakei erregten, gehörte das offizielle Herangehen der staatlichen Kulturpolitik an die Sprachenfrage. Das Sprachengesetz, das vom Parlament im Jahr 1920 zusammen mit der Verfassung der

---

<sup>12</sup> Die Ansichten der Repräsentanten der slowakischen Kultur hinsichtlich dieser Frage faßt A. Pražák zusammen: *Češi a Slováci* [Tschechen und Slowaken]. Praha 1929.

Tschechoslowakischen Republik verabschiedet worden war, bezeichnete ein sog. Tschechoslowakisch als Amtssprache. Wenn auch im nachhinein klargestellt wurde, daß es sich dabei um eine Sprache handelte, die zwei Varianten – die tschechische und die slowakische – aufweist, gewannen in der Praxis Tendenzen das Übergewicht, die sich eine Durchsetzung dieser künstlichen Konstruktion zum Ziele setzten.

Das Slowakische wurde im Widerspruch zum Geist des Sprachengesetzes von einigen Philologen als eine Variante der tschechischen Sprache behandelt. Im tschechischen Milieu zeigte sich auch die Neigung, die Benutzung des Slowakischen auf dem Gebiet der Belletristik zu beschränken. Die zweite Tendenz, die sich auf dogmatische Art und Weise bemühte, das Sprachengesetz in die Praxis umzusetzen, strebte die Annäherung des Tschechischen und Slowakischen mit Blick auf eine völlige Fusion beider Sprachen an. Wenn die Vertreter dieser Tendenz auch in der Theorie von einer schrittweisen Modifizierung beider Sprachen ausgingen, so schlugen sie doch vor allem Eingriffe in die lexikalische, morphologische und orthographische Gestaltung des Slowakischen vor. Der Mangel an Fingerspitzengefühl, der diese Vorschläge auszeichnete, rief in der Slowakei verständlichen Widerstand hervor und führte zur Wiederbelebung eines slowakischen sprachlichen Purismus. Nachdenklichere Vertreter des Gedankens einer nationalen Annäherung der Tschechen und Slowaken setzten sich für eine Erziehung der Angehörigen beider Völker zum sprachlichen Bilinguismus ein<sup>13</sup>.

In der Praxis setzte sich das Slowakische in einer Reihe neuer gesellschaftlicher Funktionen, in behördlichen Dokumenten zum Beispiel, im amtlichen Verkehr, in der Wissenschaft usw. durch. An der Wende der zwanziger zu den dreißiger Jahren war es schon kaum noch möglich, in gutem Glauben die Idee eines einheitlichen tschechoslowakischen Volkes zu vertreten. In der tschechischen Öffentlichkeit nahm die Kenntnis des slowakischen kulturellen Lebens zu, und es wuchs das Interesse an der slowakischen Kultur. Eine wichtige vermittelnde Rolle spielte hierbei Mähren und insbesondere die Brünnener Tageszeitung *Lidové noviny*, die ihre Leser systematisch über die slowakische Problematik informierte. Was die slowakische Kultur angeht, so registrierte die *Lidové noviny* tatsächlich alles, was sie an Wertvollem zu bieten hatte. Der Prager Verlag L. Mazáček begann im Jahr 1925, slowakische Belletristik herauszugeben. In seiner Editionsreihe junger slowakischer Autoren erschienen bis zum Jahre 1938 insgesamt 61 Titel. Tschechische und slowakische Theaterschaffende, Musiker und bildende Künstler knüpften Beziehungen an. Das aus älterer Zeit stammende intensive Interesse der tschechischen Öffentlichkeit an der slowakischen Folklore dauerte fort.

Gegen Ende der zwanziger Jahre nahmen im slowakischen Milieu zusammen mit dem Aufschwung der Nationalkultur allerdings auch die politischen Aversionen gegen die bestehende staatsrechtliche Ordnung der Republik zu. Der Ruf nach einer Aufhebung des unitären Systems und nach Einführung der Autonomie für die Slowakei schwoll an. Diese politische Forderung drängte die kulturelle Problematik in den

<sup>13</sup> Gregor, A.: *Nový jazyk československý?* [Eine neue tschechoslowakische Sprache?]. *Lidové noviny* vom 1. 7. 1922. Näheres zu diesem Thema siehe Linhartová, V.: *Cesty k porozumění* [Die Wege zum Verstehen]. Brno 1985.

Hintergrund und begrenzte so den Einfluß der Kultur auf das Zusammenleben der beiden Völker. Die Verschärfung der innenpolitischen Verhältnisse im Ergebnis der Weltwirtschaftskrise und der anschließende Machtantritt der Nazis in Deutschland führten zu einer Polarisierung der politischen Kräfte in allen ethnischen Gruppen der Bevölkerung der Tschechoslowakei. Die slowakische demokratische Kultur suchte unter diesen Umständen Hilfe bei den demokratischen Strömungen innerhalb der tschechischen Kultur. Wenn sich auch die kulturelle Sphäre für sich genommen nicht der Aggressionsdrohung aus dem Ausland zu wehren vermochte, stellte sie doch für die demokratischen Kräfte in der Tschechoslowakei, die nach Möglichkeiten der Selbstverteidigung suchten, eine große Unterstützung dar. Es ist wichtig zu vermerken, daß die tschechischen und slowakischen Repräsentanten einer demokratischen Kultur auf dieser Basis ohne Schwierigkeiten zu einer gemeinsamen Sprache fanden.

Die unter den slowakischen Kulturschaffenden überwiegende Haltung zum tschechoslowakischen Staat kam in dessen tiefster Krise unmittelbar vor dem Münchener Diktat in der Erklärung des slowakischen Schriftstellerverbandes vom 28. September 1938 zum Ausdruck. Diese Erklärung ist um so wertvoller, als sie in einer Atmosphäre nationalistischer Hysterie abgegeben wurde, die von dem Teil der slowakischen politischen Szene angeheizt wurde, der sich schon offen auf die Seite der Gegner der Existenz der Tschechoslowakischen Republik gestellt hatte. In der Erklärung der slowakischen Schriftsteller wird u. a. formuliert:

Der tschechoslowakische Staat hat uns, den Slowaken, den Weg zu einer freien Existenz geöffnet. In ihm nahm das Leben seinen Anfang, das uns als Gleiche unter Gleichen in die kulturelle Prosperität der Völker führen sollte. Wir slowakischen Schriftsteller ergreifen das Wort im vollen Bewußtsein des Ernstes des Augenblicks, der uns unter den Augen der ganzen kulturellen Welt vor einen dunklen Scheideweg der Geschichte stellt, um klar zu verkünden: Die Slowaken haben sich in der Tschechoslowakischen Republik zu neuem Leben erhoben. Mit ihr leben und fallen sie. Wir fühlen ein schicksalhaftes Bedürfnis nach engster Zusammenarbeit mit den Tschechen am Werk der Verteidigung unseres Staates, der die Verwirklichung der innigsten Sehnsüchte unserer Vorfahren verkörpert, und in dem wir hoffen, unser besseres Morgen zu errichten ... Wir glauben daran, daß es uns zusammen mit unseren tschechischen Brüdern gelingen wird, unseren Staat und unser nationales Leben zu verteidigen. Wir sind überzeugt davon, daß die besten Kräfte der Menschheit sich an unsere Seite stellen werden, wenn wir uns entschließen, unsere Lebensrechte mit der Waffe in der Hand zu verteidigen<sup>14</sup>.

Unter dieser Erklärung finden sich die Unterschriften anerkannter Vertreter des damaligen literarischen Lebens in der Slowakei, die Unterschriften von Persönlichkeiten unterschiedlicher politischer und künstlerischer Orientierung. Ihre Sicht der Bedeutung des gemeinsamen Staates für die Slowaken stellt heute wie damals ein eindringliches Memento dar, das den Rahmen der Zeit und des Milieus seiner Entstehung überschreitet.

Übersetzt von Henning Schlegel

<sup>14</sup> Die Erklärung unterzeichneten die bekannten slowakischen Schriftsteller J. Jesenský, E. B. Lukáč, J. Gregor-Tajovský, J. Poničan, M. Pišút, E. Šandor, A. Žarnov, T. J. Gašpar. Zitiert nach Kvaček, R.: *Umění proti fašismu* [Kunst wider Faschismus]. Praha 1980, 52 f.